

„Sozialstunden machen nur was mit deinem Körper, aber das Buch macht was mit deinem Kopf!“

Ariane Suermann

Abstract

Der folgende Text beschreibt die Entwicklung des Leseprojekts „Lesen statt Besen“ in Paderborn. Von der Entstehung der Idee bis zu den aktuellen Weiterentwicklungen des derzeit durchgeführten, mehrmals angepassten Konzepts wird auf die zu schaffenden Rahmenbedingungen, erforderlichen Ressourcen, Erkenntnisse und Herausforderungen eingegangen. Die Darstellung des Entwicklungsprozesses aus der Praxis kann dabei als Beispiel dienen, um eigene Projekte zu konzipieren und somit bereits etablierte Sanktionen des Jugendstrafrecht mit einer Maßnahme zu ergänzen, die aufgrund der starken pädagogischen Ausrichtung dem Erziehungsgedanken im Jugendstrafrecht in besonderem Maße gerecht wird.

I. Überblick über die Entwicklung des Leseprojekts „Lesen statt Besen“ in Paderborn

i. Wie das Projekt seinen Anfang nahm

Im Jahr 2020 ergab sich die Gelegenheit, die Leseweisung als einmaliges Projekt bei der Jugendhilfe im Strafverfahren („JuHiS“) des Jugendamtes Paderborn durchzuführen. Die Idee entstand im Rahmen eines Praxissemesters¹, inspiriert durch die Beschreibung des Angebots der Leseweisung auf der Homepage der JuHiS der Stadt Hilden.

Eine weiterführende Onlinerecherche zwecks Informationssammlung zu weiteren Details der Durchführung blieb erfolglos und brachte nicht mehr als einen Zeitungsartikel mit dem Verweis auf das Projekt des „Dresdner Bücherkanons“ hervor. Nach einem telefonischen Austausch mit der Fachkraft in Hilden, die dort die Leseweisung durchführt, wurde ein erstes Konzept erstellt.

1 Die Praxissemesterstudierende verfügte bereits über 17 Jahre Berufserfahrung als Buchhändlerin.

Das entwickelte Konzept der Maßnahme veranschlagte pauschal fünf Stunden pro Durchführung und Fall. Eingeplant waren in den veranschlagten fünf Stunden das Aktenstudium in der JuHiS, um einen Überblick über die vorgefallene Tat und über die jeweiligen Lebensumstände des teilnehmenden jungen Menschen zu erhalten. Hier konnte im unmittelbaren Austausch mit den Fachkräften der JuHiS z. B. auch darüber gesprochen werden, wie sich die teilnehmende Person in bisherigen Gesprächen oder z. B. in der Gerichtsverhandlung verhalten hat.

Danach folgte die ausführliche Recherche nach geeigneten Titeln für den jeweiligen Fall. Dies vor allem online auf Homepages von Buchblogger:innen und Verlags-Homepages. Der nächste Schritt war das Verfassen eines Anschreibens an die teilnehmende Person mit einer genauen Anleitung der Lese- und Schreibaufgabe inkl. Nennung einer Frist, bis wann das Buch selbstständig zu lesen und der Aufsatz bei der Projektleitung einzureichen sei. Zudem wurde ein Termin für ein persönliches Reflexionsgespräch mit der Projektleiterin genannt. Dem Anschreiben lag eine Liste mit einer Vorauswahl von zwei bis drei Titeln inkl. den jeweiligen bibliografischen Angaben, einer kurzen Inhaltsangabe und einigen wenigen Leitfragen zur Orientierung während der schriftlichen Reflexion bei.

Von der projektbegleitenden Fachkraft der JuHiS wurde dieses Konzept einer für Jugendstrafsachen zuständigen Richterin am örtlichen Amtsgericht vorgestellt. Konkret ging es dabei um eine Anklage von mehreren Jugendlichen, die gemeinsam Gegenstände auf fahrende Autos geworfen hatten, wobei glücklicherweise weder Sach- noch Personenschäden verursacht wurden. Hier war die Idee der zuständigen JuHiS-Fachkraft, für dieses Strafverfahren die Leseweisung als Auflage für eine Einstellung des Verfahrens nach § 47 JGG vorzuschlagen.

Der Vorschlag der JuHiS wurde in der Hauptverhandlung vom Gericht angenommen und das Verfahren vorläufig eingestellt. Die endgültige Einstellung sollte nach der Erfüllung der Auflage – der Teilnahme am Leseprojekt – erfolgen.

Parallel zur Verhängung der Leseweisung in diesem Verfahren entstand die Idee, einem anderen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, durch die Teilnahme am Leseprojekt die Anzahl der zu leistenden „Sozialstunden“ zu reduzieren. Zur damaligen Zeit verhinderte der pandemiebedingte „Lockdown“ eine Ableistung des verhängten Sozialdienstes im ursprünglich vorgesehenen Zeitrahmen. Um einen Fortschritt im mittlerweile massiv verzögerten Verfahren zu erreichen, wurde der Staatsanwaltschaft in diesem Diversionsverfahren nach § 45 JGG eine Umwandlung

von einem Teil der „Sozialstunden“ in die Teilnahme an der Leseweisung vorgeschlagen und von dieser auch akzeptiert. Dazu musste ausgehandelt werden, welche Anzahl von Arbeitsstunden „verrechnet“ werden kann. Staatsanwaltschaft, fallverantwortliche Fachkraft der JuHiS und die Projektleiterin erachteten hier eine Anrechnung von 15 Arbeitsstunden (von insgesamt 80 zu leistenden Stunden) für angemessen.

ii. Wie sich das Projekt etablieren konnte

Die Verhängung der Teilnahme am Leseprojekt als Sanktion sprach sich unter dem aus Hilden übernommenen griffigen Arbeitstitel „Lesen statt Besen“ am Gericht und bei der Staatsanwaltschaft herum. Mehrere Juristinnen und Juristen äußerten gegenüber den Fachkräften der JuHiS, dass sie diese Maßnahme auch gerne anwenden würden und bedauerten, dass diese nur im Rahmen eines Praxissemester-Projekts zur Verfügung stand.

Aus diesem Feedback entstand der Wunsch, das Projekt längerfristig anzubieten und im Maßnahmenportfolio der JuHiS zu etablieren². Das vorhandene Konzept bot die Möglichkeit, durch gezielte Literatursauswahl präziser auf individuelle Umstände und Lebensrealitäten der teilnehmenden Jugendlichen und Heranwachsenden reagieren zu können, als dies bei anderen Sanktionen der Fall ist. Dies überzeugte auch die Jugendamtsleitung. Somit wurde zum Erhalt des Leseprojekts eine Honorarstelle eingerichtet. Das Projekt unter dem Namen „Lesen statt Besen“ konnte somit von der Projektleiterin weitergeführt werden.

iii. Wie das Projekt sich weiterentwickelte

Im Zeitraum von Anfang 2021 bis Mitte 2023 wurde „Lesen statt Besen“ mit ca. 30 bis 35 Jugendlichen und Heranwachsenden durchgeführt.

Währenddessen gab es mehrfach Überlegungen zur Verbesserung bei der Durchführung. Einzelne Details wurden im Laufe der Monate angepasst. Gelegentlich tauchten bei Onlinerecherchen Hinweise auf vergleichbare Projekte in anderen Städten auf. Dadurch stellte sich die Frage, wie die Maßnahme an anderen Orten von der Idee in die Praxis um-

2 Über die JuHiS sollte das Jugendamt der Kostenträger nach § 27 SGB VIII sein.

gesetzt wird. Welche Ideen sind andernorts entstanden? Wie lassen sich die Erfahrungen mit der Leseweisung nutzbar machen für Fachkräfte, die ebenfalls Literatur in der Arbeit mit delinquenten Jugendlichen und Heranwachsenden einsetzen möchten? Gibt es bei der hiesigen Art der Umsetzung Verbesserungspotenzial?

Da keine nennenswerten Quellen mit Konzeptvorschlägen zu finden waren, mussten zuerst einmal auswertbare Daten erhoben werden. Eine Umfrage wurde erstellt und an zehn Jugendämter oder sonstige Institutionen versendet, die online die Durchführung vergleichbarer Leseprojekte erwähnen³.

Die Auswertung der erhobenen Daten ergab ein sehr heterogenes Bild verschiedenster Konzepte, denen eines gemeinsam war: die literaturbasierte Reflexion einer begangenen Straftat mit dem Ziel, ein selbst erarbeitetes Verständnis bei den teilnehmenden Jugendlichen und Heranwachsenden für das begangene Unrecht zu erzeugen und über diesen Weg eine Verhaltensänderung herbeizuführen.

iv. Wie das Projekt personell abgedeckt wird

Der bisherige Rahmen der Durchführung durch eine studentische Honorarkraft ermöglichte die Umsetzung einer pädagogischen Maßnahme als strafrechtliche Sanktion zu einem vergleichsweise geringen Preis bei einer pauschalen Veranschlagung von fünf Honorarstunden pro Durchführung.

Nachdem die Projektverantwortliche als sozialpädagogische Fachkraft bei einem freien Träger Anstellung fand, konnte das Projekt weiterhin unter dem Titel „Lesen statt Besen“ als pädagogische Maßnahme im Angebotsportfolio des freien Trägers existieren. Allerdings erhöhte sich durch den strukturellen Umbruch der Fachleistungsstundensatz. Dies führte zu einer deutlichen Kostensteigerung, die durch den Kostenträger – das hiesige Jugendamt – nicht mehr übernommen werden konnte.

Somit musste „Lesen statt Besen“ entweder eingestellt oder neu konzipiert werden.

3 Die Datenerhebung diente gleichzeitig als Grundlage für die Bachelorthesis der Projektleiterin mit dem Titel „Lesen statt Besen – Ein Vergleich unterschiedlicher Konzepte der Leseweisung als Sanktion im JGG“

Da sich die Durchführung von „Lesen statt Besen“ vor Ort inzwischen vor allem als Sanktion des Jugendstrafrechts auf Straftaten im Hinblick von Erwerb, Besitz und Verbreitung strafrechtlicher Inhalte im Online-/Social-Media-Bereich etabliert hatte, hätte eine Einstellung des Projekts eine Lücke hinterlassen. Somit wurde sich von allen beteiligten Fachkräften und dem Jugendamt als Kostenträger auf ein neues Konzept geeinigt.

II. Konkrete Beschreibung der Durchführung in Paderborn (Theorie)

i. Beispiel eines Konzepts

- ▷ *Schritt 1*) die Leseweisung in Form des Leseprojekts „Lesen statt Besen“ wird als Sanktion im Jugendstrafrecht angewendet

<i>wer?</i>	<i>was?</i>
Gericht bzw. Staatsanwaltschaft	Urteil/Diversionsverfahren

- ▷ *Schritt 2*) die zuständige JuHiS beauftragt die pädagogische Fachkraft

<i>wer?</i>	<i>was?</i>
JuHiS	Der päd. Fachkraft wird ein Überblick über die beschuldigte bzw. angeklagte Person und die vorgefallene Tat gegeben. (Name, Adresse, Alter zum Tatzeitpunkt, heutiges Alter, besuchte Schulform und Klasse, ggf. schulischer Förderschwerpunkt, vom Gericht/StA gesetzte Frist zur Durchführung der Maßnahme, kurze Beschreibung der begangenen Tat)

- ▷ *Schritt 3*) der /die Teilnehmende wird schriftlich per Post über die zu erfüllende Aufgabe informiert

Dem Anschreiben muss zu entnehmen sein

- Welche Bücher zur Auswahl stehen (kurze Inhaltsangabe)
- Wie der /die Teilnehmende das Buch bekommen kann (Bezugsdaten inkl. Hinweis auf Möglichkeit, das Buch gebraucht im Internet zu bestellen oder evtl. aus einer Bibliothek auszuleihen)

- Die konkrete Aufgabenstellung: Buch lesen, Aufsatz schreiben anhand von Leitfragen. Bestenfalls beziehen sich die Leitfragen auf den Inhalt des Buches und die begangene Tat. Beispiel: „Was hat der Inhalt des Buches mit der von Dir begangenen Tat zu tun?“ oder „Hättest Du das Buch bereits gekannt, als Du die Tat begangen hast – hätte Dir ein Gedanke aus dem Buch in dem Moment eine Hilfe sein können?“ Hier ist die Kreativität der Projektleitung gefragt!

<i>wer?</i>	<i>was ist zu tun?</i>	<i>Dauer?</i>
Pädagogische Fachkraft, Projektleitung	<p>Titelrecherche</p> <p>→ Im lokalen Buchhandel, auf Verlagshomepages, Jugendbuchblogs, in Online-Pädagogik-Foren der Verlage, Online-Unterrichtshandreichungen für Lehrkräfte (es versteht sich von selbst, dass die durchführende Person alle vorgeschlagenen Bücher selbst inhaltlich gut kennen muss; Zeit für die eigene Lektüre ist hier nicht mit einkalkuliert!)</p>	ca. 1,5 Std.
	<p>Vorauswahl von zwei bis drei Titeln</p> <p>→ die Titel müssen</p> <ul style="list-style-type: none"> - niederschwellig erhältlich sein - relativ aktuell sein und somit im Sprachduktus und dargestellten Setting möglichst die Lebenswelt des/der Teilnehmenden abbilden, um die Zugänglichkeit zum Inhalt und die Perspektivübernahme der Roman-Charaktere zu erleichtern 	
	<p>Lieferbarkeit im Buchhandel überprüfen</p> <p>→ Bezugsdaten im Anschreiben nennen! Dazu zählen Titel, Autor:in, Verlag, ISBN der aktuellen Auflage, Preis</p> <p>→ dabei sollte die Seitenzahl nicht genannt werden, da erfahrungsgemäß das dünnste Buch ausgewählt wird</p>	
	<p>Formulierung von Leitfragen</p> <p>→ Leitfragen müssen ggf. individuell und person-/deliktbezogen formuliert werden</p> <p>→ Leitfragen können für alle zur Auswahl stehenden Bücher dieselben sein oder für jedes zur Wahl stehende Buch unterschiedlich formuliert werden</p>	

	Abgabefrist festlegen → die genannte Frist muss sich am Umfang der Lektüre und an der Literacy des/der Leser:in orientieren und so gewählt werden, dass die gestellte Aufgabe innerhalb der Frist zu bewältigen ist	
	Gesprächstermin festlegen → Lebenslage des/der Teilnehmenden berücksichtigen: Schulbesuch? Berufstätigkeit? → ggf. Raum reservieren	
	Anschreiben an die teilnehmende Person verfassen und zuschicken	

▷ *Schritt 4.1*) der / die Teilnehmende liest das aus der Vorauswahl ausgesuchte Buch

wer?	was ist zu tun?	Dauer?
Teilnehmer:in	eins der zur Wahl gestellten Bücher besorgen das Buch lesen	ca. drei bis fünf Wochen → muss abhängig von der Literacy des/der Teilnehmenden individuell festgelegt werden
Pädagogische Fachkraft/ Projektleitung	Erreichbarkeit gewährleisten, falls der / die Teilnehmende Unterstützung benötigt ggf. auf Nachfragen/ Bitte um Unterstützung reagieren	nach Bedarf

- ▷ *Schritt 4.2)* der /die Teilnehmende setzt sich in handschriftlicher Form auf mind. zwei DIN A 4-Seiten mit dem Inhalt des Buches auseinander und schafft es idealerweise, dabei einen Bezug zur eigenen Situation bzw. zur begangenen Tat darzustellen

wer?	was ist zu tun?	Dauer?
Teilnehmer:in	Aufsatz anfertigen	ca. eine Woche
Pädagogische Fachkraft / Projektleitung	Erreichbarkeit gewährleisten, falls der /die Teilnehmende Unterstützung benötigt ggf. auf Nachfragen/Bitte um Unterstützung reagieren	nach Bedarf

- ▷ *Schritt 5)* per Brief wird noch einmal an den Abgabetermin und den geplanten Gesprächstermin zum Abschluss der Maßnahme erinnert. Der /die Teilnehmende reicht zur Vorbereitung des abschließenden erzieherischen Gesprächs innerhalb der genannten Frist den verfassten Text ein.

wer?	was ist zu tun?	Dauer?
Pädagogische Fachkraft / Projektleitung	2. Anschreiben verfassen	0,25 Std.
Teilnehmer:in	Abgabefrist einhalten Aufsatz einreichen	

- ▷ *Schritt 6)* Abschlussgespräch

Im abschließenden Gespräch wird noch einmal auf die begangene Tat eingegangen und im Dialog erörtert, inwiefern durch die Lektüre eine Einsicht – und damit einhergehend eine Verhaltensänderung – bezüglich delinquenter Verhaltensweisen erfolgt ist.

An dieser Stelle sollte die pädagogische Fachkraft/Projektleitung offen sein für ein Abweichen vom geplanten Verlauf des Gesprächs, was sich *nicht unbedingt* im Kern auf die Lektüre und den Inhalt des gelesenen Werkes beziehen *muss*. Es kann auch der aktuelle Gesprächsbedarf des / der Jugendlichen bzw. Heranwachsenden berücksichtigt werden. Jedoch soll in diesem Gespräch erkennbar sein, dass eine Reflexion der begangenen Tat stattgefunden hat.

Über den Einstieg der Buchbesprechung kann sich hier die Chance bieten, einen neuen Zugang zum /zur Teilnehmenden zu finden. Sollte ggf. weiterer Hilfebedarf erkannt werden (welcher evtl. die Anbindung an über die Jugendhilfe im Strafverfahren hinausgehende Maßnahmen erforderlich macht), wird die auftraggebende JuHiS informiert.

wer?	was ist zu tun?	Dauer?
Pädagogische Fachkraft/Projektleitung	Gespräch vorbereiten – Inhalt des Buches ins Gedächtnis rufen – Aufsatz des/der Teilnehmenden lesen, ggf. Antworten auf die gestellten Leitfragen suchen und auffällige Gedankengänge markieren das Gespräch durchführen	ca. 1 Std.
Teilnehmer:in	Termin einhalten sich am Gespräch beteiligen	ca. 0,75 Std.

- ▷ *Schritt 7)* die JuHiS erhält einen kurzen Bericht über die durchgeführte pädagogische Maßnahme. Die Auflage/Weisung gilt als erfüllt. Bei Anwendung der §§ 45 oder 47 JGG wird das Verfahren eingestellt.
- ▷ *Im Fall der Nichterfüllung ist seitens der Justiz eine Neubeurteilung der Sachlage erforderlich.*

wer?	was ist zu tun?	Dauer?
Pädagogische Fachkraft/Projektleitung	Bericht an die JuHiS über die erfolgte Durchführung der Maßnahme verfassen und zuschicken	0,75 Std.
JuHiS	Information an das Gericht /die Staatsanwaltschaft über die erfolgte Durchführung der Maßnahme bzw. Weiterleitung des Berichts der päd. Fachkraft/Projektleitung	
Gericht bzw. StA	(ggf. endgültige) Einstellung oder Neuaufnahme des Verfahrens	

ii. Ideen zur weiteren Ausgestaltung des bestehenden Konzepts

Das hier dargestellte Konzept ist eine absolut minimalistische Form der praktischen Umsetzung der Idee, die den Kern des Projekts „Lesen statt Besen“ ausmacht. Bei einer gesicherten Finanzierung wäre hier eine kreative Weiterentwicklung denkbar.

Die unter I.iii. erwähnte Datenerhebung zeigte diverse mögliche Variationen der Leseweisung. So wurde von Kunstprojekten berichtet anstelle des im o. g. Konzept geforderten Aufsatzes. Andernorts haben sich teilnehmende Jugendliche und Heranwachsende künstlerisch mit ihrer begangenen Tat und dem Inhalt des gelesenen Buchs auseinandergesetzt und z. B. individuelle Buchcover gestaltet. Andere Projektleitende berichteten von einer engmaschigen Betreuung des Leseprozesses über mehrere Treffen, in denen abschnittsweise der gelesene Text reflektiert wird und dabei Bezüge zur eigenen begangenen Tat hergestellt werden. Generell ist davon auszugehen, dass eine engere personelle Betreuung der Teilnehmenden und damit einhergehende intensivere Beziehungsarbeit positive Auswirkungen auf die erwünschte und angestrebte Verhaltensänderung der Teilnehmenden haben würden (vgl. Ansen, 2009).

Zudem ließe sich das Konzept abwandeln und (präventiv) in anderen Settings anbieten. Gruppenangebote in der Art von Lesezirkeln z. B. in der offenen Jugendarbeit oder in (Jugend-)Justizvollzugsanstalten sind ebenso denkbar wie Schulprojekte zum Thema Kriminalprävention und/oder Medienkompetenz (Stichwort „Besitz und Verbreitung strafrechtlich relevanter Inhalte“).

III. Beobachtungen, Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Praxis

Das hier vorgestellte Konzept sieht vor, dass Teilnehmende die Lese- und Schreibaufgabe üblicherweise selbstständig bewältigen. Zwar wird im Anschreiben bei der kleinteiligen Aufgabenstellung auf die Möglichkeit der Unterstützung durch die Projektleiterin hingewiesen. Obwohl Teilnehmende häufig im Abschlussgespräch von der empfundenen Überforderung berichten, die zuerst bei der Vorstellung entstand, allein eine Ganzschrift lesen zu müssen, hat bis heute noch keine teilnehmende Person vom Hilfsangebot Gebrauch gemacht und Fragen gestellt oder um Unterstützung während der Erledigung der Aufgabe gebeten. Auch Eltern, die mitunter die Abschlussgespräche begleiteten, erzählten von dem ersten

gedanklichen Impuls „oje, wie soll er/sie das nur bewältigen?“, wenn sie hörten, welche Sanktion das eigene Kind erhalten hatte.

Hier zeigt sich, dass der Rückhalt der Teilnehmenden in ihren Familien sich sehr verschieden gestaltet. Einige Teilnehmende (und deren begleitende Eltern) berichten, dass seitens der Eltern ganz klar kommuniziert wurde, dass die Jugendlichen „nun alleine da durchmüssen“. Andere Teilnehmende erleben an dieser Stelle erhebliche Unterstützung durch Eltern oder sogar Großeltern, die den Leseprozess durch häufiges Nachfragen begleiten, indem sie sich den Inhalt des Gelesenen wiedergeben lassen oder auch die gestellten Leitfragen mit den Teilnehmenden im häuslichen Umfeld diskutieren.

Die Mutter eines Teilnehmenden rief nach der Durchführung des Projekts die Leiterin an, um sich ganz explizit zu bedanken. Sie habe zuerst erhebliche Bedenken im Hinblick auf die schulischen Schwierigkeiten des Sohnes im Fach Deutsch gehabt und kaum mit dem Gelingen der gestellten Leseaufgabe gerechnet. In der Familie sei gemeinsam ein Weg gefunden worden, um den Sohn zu unterstützen: Man ließ den Jugendlichen das ausgewählte Buch seiner Mutter und seiner Oma vorlesen. So konnten diese ihn bei Verständnisschwierigkeiten unterstützen und zudem überblicken, dass die Leseaufgabe ordnungsgemäß erledigt wird.

Nach kurzem Zögern berichtete die Mutter noch, dass der Sohn altersentsprechend meist bevorzugt, Zeit in seinem Zimmer vor dem PC zu verbringen. So konnte die Familie durch die Vorlesesituation bei Kaffee, Kuchen und Kerzenschein im Advent einige gemütliche Stunden miteinander verbringen. Das sei nach Einschätzung der Mutter wohl ohne die Teilnahme am „Lesen statt Besen“-Projekt in der Form nicht zustande gekommen. Daher wolle sie sich auch ganz persönlich für dieses Projekt bedanken.

Eine Vermutung bzw. eine Beobachtung der Projektleiterin lässt sich nur schwierig explizit belegen, jedoch umschreiben.

Die bisherigen Teilnehmenden verfügten über recht heterogene Bildungsgrade. Jugendliche mit verschiedenen anerkannten Förderschwerpunkten, Lese-Rechtschreib-Schwäche oder sonstigen schulischen Herausforderungen haben bisher ebenso teilnehmen können (und die Aufgabe bewältigt!) wie Schüler:innen z. B. aus gymnasialen Oberstufen, die im Schulalltag die Arbeit mit Literatur im Deutsch-Unterricht bereits eingeübt hatten. Die Ansprüche, die im Leseprojekt gestellt werden, unterscheiden sich von den Anforderungen im Deutschunterricht. So geht es hier nur am Rande um korrekte Orthografie und Interpunktion, auch der

sprachliche Ausdruck ist erst einmal Nebensache. Im Leseprojekt soll eher gelingen, die eigene, innere Gedankenwelt zum gestellten Thema (schriftlich) sprachlich darzustellen.

Da Schülerinnen und Schüler von weniger anspruchsvollen Schulformen wohl eher weniger vertraut mit Literaturarbeit sind, stehen sie bei der Leseweisung vor der Herausforderung, sich erst einmal überlegen zu müssen, *wie* sie die gestellte Aufgabe bewältigen. Hier lassen sich in den eingereichten Aufsätzen zwischen den Zeilen – vor allem in Form und Ausdruck – oft sehr individuelle Herangehensweisen erkennen. Zur Erfüllung der gestellten Aufgabe ist bei einer geringeren Routine in der Arbeit mit Texten notwendig, die gestellten Fragen zu erfassen und sich intensiv auf das verstehende Lesen und die durch die Fragestellung erzielte Reflexion der eigenen Tat einzulassen.

Bei Teilnehmenden, die höhere Bildungsabschlüsse anstreben, fehlt diese beschriebene Individualität bei der Bearbeitung häufig. Aus Sicht einer Lehrkraft im Fach Deutsch sind diese Aufsätze sicherlich als gut oder sehr gut zu bewerten, da die Aufgabenstellung ordentlich und routiniert auf dem aus dem schulischen Kontext gewohnten Niveau abgearbeitet wurde. Es wurde hier bereits gut eingeübt, sinnentnehmend zu lesen und Fragen zu Texten zu beantworten. Allerdings ist diese größere Vertrautheit mit intensiver Textarbeit hier mitunter vielleicht sogar hinderlich, da das Ziel ein anderes ist. So lassen diese geübten Aufsätze tendenziell eher eine individuelle Note vermissen und erzeugen auf einem zweifellos guten Niveau dennoch den Eindruck einer gewissen Distanz zum eigenen begangenen Fehlverhalten, mit dem letztlich keine ausreichende Auseinandersetzung erfolgt.

In solchen Fällen bedarf es ebenfalls einer intensiven Unterstützung, aber auf ganz andere Weise. Wünschenswert wäre hier eine engere Begleitung des Lese- (und Schreib-) Prozesses, um in einem engeren Austausch im Diskurs das angestrebte sukzessive Erarbeiten der Einsicht in das eigene Fehlverhalten von außen mitverfolgen zu können.

Generell sind manche dargestellten Gedankengänge sehr interessant und aufschlussreich, z. T. auch über die begangene Tat hinaus. So wurde ein Teilnehmer gefragt, welche Rolle in der Handlung des Romans er übernehmen wollen würde. In seiner Antwort nannte der Teilnehmer eine wenig relevante Randfigur mit der Begründung, dass dieser Charakter keine Freundin habe, da dies „einiges einfacher“ mache.

In einem Abschlussgespräch ergab sich die Gelegenheit, einen Teilnehmer, der ein Fahrrad gestohlen hatte, zu fragen, ob die ihm auferlegte

Maßnahme seinem Gerechtigkeitsempfinden entspräche, wenn ein Dieb ihm sein Rad stehlen würde und dann diese Auflage erhalte. Hier verneinte er und äußerte den Wunsch nach einer strengeren Strafe, da ihm schon mehrere Fahrräder gestohlen worden seien und er wisse, wie ärgerlich das sei. Noch während er sprach, war ihm die spontane Reflexion seiner eigenen Situation deutlich anzusehen. An dieser Stelle bat er die Projektleiterin, der Fachkraft der JuHiS, die dem Gericht diese Maßnahme als Sanktion empfohlen hatte, herzlichen Dank und freundliche Grüße auszurichten.

Derselbe Teilnehmer äußerte am Ende des Gesprächs, dass er ja nun acht Euro habe ausgeben müssen, um sich für die Erledigung der Auflage das Buch zu kaufen, welches er ganz sicher nicht noch einmal lesen werde. Er habe sich überlegt, dass das ja eine recht hohe Summe sei. Daher wolle er der Projektleiterin das Buch überlassen, damit sie es einem anderen Jugendlichen zur Verfügung stellen könne, dem die Aufwendung von acht Euro vielleicht nicht möglich sei.

Ein Jugendlicher hatte nach dem Besitz und der Verbreitung von Dateien mit kinder-/jugendpornografischem Inhalt das Buch „Dreckstück“ gelesen, in dem Jugendliche ein fremdes Kind mit in eine Wohnung nehmen und ihm dort aus rassistischen Beweggründen die Haare abrasieren. Dieses Buch wird vom herausgebenden Verlag für Jugendliche ab 14 Jahren empfohlen. Im Abschlussgespräch zeigte sich der Jugendliche äußerst entsetzt darüber, ein solch grausames Buch lesen zu müssen, und dies auch noch im Auftrag des Jugendamtes bzw. des Gerichts. Die Angst des Kindes sei in dem Buch so drastisch dargestellt, dass sich das Buch aus seiner Sicht nicht als Sanktion für Jugendliche seines Alters eigne und somit seine Strafe deutlich unverhältnismäßig ausgefallen sei. Diese Sicht bot im weiteren Verlauf des Gesprächs eine hervorragende Gelegenheit zur Reflexion der eigenen Tat und der Bedeutung des Verbreitens solcherlei Bilder für die abgebildeten Personen.

Der Satz „Sozialstunden machen nur was mit deinem Körper, aber das Buch macht was mit deinem Kopf!“ ist nicht nur der Titel des vorliegenden Textes, sondern das Zitat einer Antwort eines Jugendlichen auf die Frage, ob er eher die Teilnahme am Projekt „Lesen statt Besen“ oder eher die Ableistung von „Sozialstunden“ als Reaktion auf delinquentes Verhalten befürworte.

Die hier geschilderten, z. T. anekdotischen Begebenheiten aus verschiedenen Abschlussgesprächen zeigen, dass die teilnehmenden Personen nicht nur bestenfalls die angestrebte Einsicht über ihr begangenes

Fehlverhalten erlangen, sondern darüber hinaus noch weitere, zum Teil überraschende Schlüsse aus der Erfahrung der Leseweisung ziehen können.

IV. Herausforderungen

Hören Interessierte erstmalig vom Projekt „Lesen statt Besen“, stellen sie häufig die Frage, ob die Jugendlichen nicht einfach den geforderten Aufsatz von der KI-Software „ChatGPT“ erstellen lassen? Diese Vermutung ist selbstverständlich nicht unberechtigt. Zudem finden sich online zu vielen Jugendbüchern Handreichungen und Unterrichtsmodelle für Lehrkräfte, um Bücher z. B. im Deutschunterricht einsetzen zu können. Diese beinhalten oft auch kurze Inhaltsangaben oder Übersichten über die vorkommenden Charaktere eines Jugendbuchs. Auch dieses Material könnte gegebenenfalls herangezogen werden, um den Leseteil der Sanktion zu umgehen oder deutlich abzukürzen.

Hier besteht die Herausforderung für die Projektleitung, die Leitfragen geschickt zu formulieren, die die Teilnehmenden bei der Schreibaufgabe und bei der Auseinandersetzung mit dem Roman und der eigenen begangenen Tat unterstützen sollen. Beispielsweise die Frage „Welche Gemeinsamkeiten gibt es zwischen der Handlung des Romans und der Tat, die Dir vorgeworfen wird?“ zwingt die/den Jugendliche:n, sich selbst zu äußern, denn eine KI kann diese Frage nicht beantworten.

Andererseits zeugen die bisherigen hiesigen Durchführungen von einer recht großen Rechtschaffenheit bei der Teilnahme am „Lesen-statt-Besen“-Projekt. Sprachduktus, Syntax und verwendeter Wortschatz der meisten eingereichten Aufsätze lassen die Annahme zu, dass die Arbeiten tatsächlich selbstständig angefertigt wurden. Gelegentlich kam es jedoch durchaus vor, dass Aufsätze teilweise sehr korrekte und formale Sprache aufwiesen. Im auf den Aufsatz folgenden abschließenden Gespräch wurde diese Auffälligkeit dann angesprochen. Die betreffenden Teilnehmenden gaben dann üblicherweise zu, z. B. online nach Inspiration für den Aufsatz gesucht zu haben. Je nach Umfang der „Inspiration“ wurde darüber hinweggesehen, wenn das „Gesamtpaket“ im Verhältnis dazu eine ausreichende Eigenleistung aufwies. Andernfalls wurde im abschließenden Bericht an die JuHiS auf die geringe Eigenleistung hingewiesen, um die Bewertung der Erfüllung der Auflage der JuHiS bzw. dem Gericht oder der Staatsanwaltschaft zu überlassen.

Wie bereits erwähnt, wird „Lesen statt Besen“ in hiesigen Verfahren gerne als Sanktion angewendet, nachdem Jugendliche Dateien mit strafrechtlich relevanten Inhalten – insbesondere jugendpornografischer Art – besessen und ggf. weitergeleitet haben. Dieses Delikt erfordert eine besondere Sensibilität bei der Vorauswahl der zur Wahl gestellten Lektüren. Viele Jugendromane mit Bezug zu diesem Themenkomplex wenden sich offenbar an eine Zielgruppe, der durch die Lektüre geholfen werden soll, nach erfahrener sexualisierter Gewalt eine hilfreiche Haltung zu den Geschehnissen zu erlangen. Im Rahmen des Projekts soll die Kernaussage eines zu lesenden Romans aber *nicht* sein, dass das Leben eines Opfers nach der Erfahrung der massiven Verletzung der eigenen Grenzen auch „einfach wieder gut werden“ kann. Im Gegenteil soll der teilnehmenden Person durch die Lektüre ein Perspektivwechsel und eine emotionale Identifikation mit einer Romanfigur ermöglicht werden und so zu der Einsicht führen, dass die eigene Tat eine erhebliche Beeinträchtigung der Gefühls- und Lebenswelt der geschädigten Person verursacht hat. Hier ist eine sorgfältige Auswahl des Lesestoffs ebenso notwendig wie eine sensible Formulierung der Fragen zum Text, die die Auseinandersetzung der lesenden Person mit der eigenen Tat in eine Richtung lenken sollen, die zur Entwicklung zukünftiger Handlungsalternativen dienlich ist.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die projektleitende Person selbstverständlich alle zur Auswahl gestellten Bücher inhaltlich selbst gut kennen muss und zudem eine grundlegende Kenntnis über die Lebenssituation der teilnehmenden Person haben sollte, um auf die gewünschte Einsicht durch den Lese- und Schreibprozess abzielen zu können. Wie bereits erwähnt, müssen die Leitfragen umsichtig formuliert werden, um eine Orientierung beim erwünschten gedanklichen Prozess der Auseinandersetzung mit der eigenen Tat bieten zu können und gleichzeitig genug Raum zur Darstellung eigener Gedanken zu lassen, um der/dem Teilnehmenden die Antwort nicht zu sehr vorzugeben.

Ein Beispiel für eine nicht optimal gelungene Unterstützung bei der Auseinandersetzung aus der Anfangszeit des Projekts soll hier nicht vor-enthalten werden. Ein 15-Jähriger erhielt die Auflage der Teilnahme am Leseprojekt nach einer Spritztour mit einem Auto. Er entschied sich für den zur Wahl gestellten Roman „Tschick“ von W. Herrndorf und beantwortete die Leitfrage „Welche Textstelle findest du besonders beeindruckend?“ folgendermaßen: „Ich find mehrere Stellen cool. Die beste Stelle ist wo sie durch das Maisfeld fahren mit dem Auto, das finde ich cool!“ (sic). Eine Einsicht bezüglich des vorgefallenen Fehlverhaltens hatte hier

offensichtlich bis dato nicht stattgefunden und musste intensiv im abschließenden Reflexionsgespräch gemeinsam mit dem Jugendlichen erarbeitet werden. Eine geschicktere Frageformulierung hätte bereits im Vorfeld eine Antwort verlangt, der wiederum eine selbstständig erlangte Einsicht hinsichtlich des eigenen Fehlverhaltens hätte vorangehen müssen.

Anhand dieses Beispiels lässt sich noch auf eine weitere Hürde hinweisen. Der Leseprozess verlangt ein tiefes Eintauchen in die Handlung des Buches und die Gefühlswelt der Romanfiguren. Der Leseprozess benötigt Zeit. In dieser Zeit entwickelt sich eine Identifikation mit den Charakteren und optimalerweise eine erwünschte und angestrebte Perspektivübernahme inklusive der gedanklichen Entwicklung von alternativen Handlungsoptionen.

Häufig lassen sich Film- oder Serienadaptionen der zur Auswahl gestellten Romane finden, die den Teilnehmenden selbstverständlich meistens attraktiver als die Romanvorlagen erscheinen. Jedoch lässt schon allein aufgrund der kürzeren Dauer die Film-/Serienfassung ein weniger intensives „inneren Eintauchen“ zu, als das Buch es beim zeitaufwendigeren Lesen ermöglichen kann.

Dass das Verwenden der Film-/Serienfassung nicht gestattet ist, muss mit den Teilnehmenden im Vorfeld abgesprochen werden.

Im obigen Beispiel fiel auf, dass nicht das Buch gelesen wurde, sondern auf den Film zurückgegriffen wurde, da die Fahrt durch das Maisfeld nur in der Filmfassung vorkommt, nicht hingegen in der Romanvorlage. Dieser Umstand bot in diesem Fall eine Gelegenheit zur Aufarbeitung im abschließenden Gespräch, um einmal mehr darauf hinzuweisen, dass deviantes Verhalten selten unbemerkt bleibt.

Bevor es zu diesen Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden kommen kann, muss zuerst eine grundlegende strukturelle Herausforderung gemeistert werden: Das Projekt sollte den entscheidenden Personen bei Gericht und Staatsanwaltschaft erstens bekannt sein und zweitens sollten ihnen die Vorteile gegenüber anderen Sanktionen einleuchten; dabei muss die Leseweisung im jeweiligen Verfahren als geeigneter als andere Formen der Reaktion auf strafrechtlich relevantes Verhalten erscheinen.

Eine weitere strukturelle Herausforderung ist – wie so oft – die Finanzierung. Bei der hier vorgestellten Art der Durchführung ist das Projekt eingebettet in das Angebot pädagogischer Dienstleistungen eines freien Trägers, der die geleisteten Fachleistungsstunden dem lokalen Ju-

gendamt in Rechnung stellt. Es ist wohl allgemein bekannt, dass die Mittel für Soziales allerorten nicht großzügig bemessen sind und daher eine Ausweitung des Konzepts nicht ohne weiteres möglich sein wird. Dass eine stärkere Ausrichtung des Konzepts auf den Aspekt der Beziehungsarbeit Vorteile bieten könnte, wurde oben bereits beschrieben. Das oben vorgestellte Konzept lässt jedoch keine weiteren Zeitfenster für persönliche Treffen zu. Somit wird aktuell an einer Anpassung des Konzepts gearbeitet, die einerseits den engen zeitlichen und somit finanziellen Rahmen einhält und andererseits dennoch eine etwas engere persönliche Begleitung zulässt.

Denkbar ist hier eine Änderung der Kontaktaufnahme zwischen „Lesen statt Besen“-Projektleitung und teilnehmender Person. Anstelle des Zeitaufwands für die Titelrecherche und das unpersönliche Anschreiben mit dem „Arbeitsauftrag“ könnte der/die Jugendliche/Heranwachsende die Kontaktdaten der durchführenden pädagogischen Fachkraft durch die JuHiS erhalten, um diese proaktiv zu kontaktieren. Als nächster Schritt könnte die eingesparte Arbeitszeit der pädagogischen Fachkraft für ein erstes, relativ kurzes Treffen genutzt werden, bei dem die teilnehmende Person und die durchführende pädagogische Fachkraft sich bereits einmal zu Beginn des Projekts persönlich kennenlernen, wodurch eine höhere Verbindlichkeit zu entstehen vermag. Möglicherweise wird so auch die Schwellenangst verringert, bei auftretenden Schwierigkeiten die Projektleitung um Unterstützung zu bitten. Beim ersten persönlichen Treffen könnte eingangs kurz über die vorgefallene Straftat gesprochen werden, um dann gemeinsam eine geeignete Lektüre auszuwählen und zusammen die zur Orientierung bei der Schreibaufgabe dienenden Leitfragen zu formulieren. Somit könnte die erlebte Selbstwirksamkeit und höhere Teilhabe am Gestaltungsprozess der Maßnahme dazu beitragen, eine intrinsische Motivation zur Einsicht über das eigene Fehlverhalten und eine zukünftige Verhaltensveränderung herbeizuführen.

Ob die Ideen final Einzug ins Konzept finden und somit praktisch umgesetzt werden, bleibt derzeit abzuwarten.

Literatur

Ansen, H. (2009). Beziehung als Methode in der Sozialen Arbeit. *Soziale Arbeit*, 58, 381–389.

